

GERMAN LANGUAGE EXAM FALL 2019
MORNING

Die kausale Bewegung

Die Einheit des Neuplatonismus ist insbesondere durch eine einheitliche systematische Perspektive auf Platon bestimmt, vor allem durch die radikale Transzendenz des „Guten“. Plotin zieht für dieses Prinzip aller Wirklichkeit die alternative Bezeichnung „das Eine“ vor. Hierfür findet er Rückhalt im *Parmenides*, wo es allerdings nicht, wie bei Plotin, als ein metaphysisches Prinzip verstanden wird. Trotzdem ist Plotins Identifikation des Einen mit dem Guten für den Neuplatonismus zu einer leitenden Idee geworden.

Aus dem Guten oder Einen geht eine kontinuierliche und zugleich differenzierte kausale Bewegung hervor, die zwei verschiedene metaphysische Bereiche stiftet. Erstens den des Intellekts, d.h. den Bereich des ewigen Trägers aller Paradigmata, und zweitens den Bereich der Seele, wodurch der beweglichen Dynamik der Zeit der dynamische Stillstand der Ewigkeit vermittelt wird. Nach diesen Bereichen geht die kausale Bewegung dann in die körperliche Wirklichkeit der Natur über.

Diese vom Einen oder Guten ausgehende Bewegung wird allerdings, wo immer sie anlangt, von einer gegenläufigen Bewegung erwidert, weil - das ist der Grundgedanke - was vom Guten verursacht wird, diesem auch zustrebt. Den Hintergrund für diesen zentralen Gedanken des Neuplatonismus hat Platon vorbereitet; Plotin hat ihn in intensiver Auseinandersetzung mit Aristoteles systematisiert. Der seelische Zustand des Strebens oder Begehrens ist nämlich zunächst kein Bewußtseinszustand, sondern ein natürliches Gerichtetsein als ontologische Bedingung der Seienden. Auf keiner metaphysischen Ebene und genausowenig in der körperlichen Wirklichkeit gibt es etwas, das sich kraft seines Seins nicht auf das Eine richtet und somit auf das Eine hinstrebt.

Zusätzlich zu diesem Streben, das allen Seienden zukommt, gibt es in einigen Seienden auch noch das Streben in der Gestalt des Lebens. Auf den verschiedenen metaphysischen Ebenen drückt sich dieses Streben als eine Dynamik aus und auf der Ebene der materiellen Wirklichkeit als Leben im biologischen Sinne. Ferner kommt einigen Seienden ein erkennendes Streben zu. Im Intellekt manifestiert sich dieses Streben als empfangendes Gerichtetsein auf das Eine, in der Seele als Selbsterfüllung mit dem Intellekt und in der materiellen Wirklichkeit als die Neugier und die Vitalität des Erkennens und des reflexiven Zugriffs auf das Eine. Diese Bewegung, die die Seinsbedingung aller Seienden ist, das Prinzip ausgenommen, schließt sich zu einem Kreis zusammen, der im Guten oder Einen anfängt und sich vom Verursachten aus wieder dem Guten oder Einen zuwendet. Diese spezifisch neuplatonische Struktur der Hinwendung ist freilich nicht ohne Schwierigkeiten; die verschiedenen Lösungsstrategien markieren zugleich die Scheidewege innerhalb des Neuplatonismus.

GERMAN LANGUAGE EXAM FALL 2019
AFTERNOON

Die erste eingehende theologische Begründung der Todesstrafe liefert Thomas von Aquino. Das heißt: was er für die Todesstrafe geltend macht, ist nicht eigentlich theologisch, sondern vielmehr naturrechtlich-soziologisch zu nennen. Die Todesstrafe kann nötig werden um des öffentlichen Wohles (*bonum commune*) willen, zum Schutz der Gesellschaft gegen gefährliche und schädliche Glieder. Maßgebend ist der Grundsatz: jeder Teil wird hingeordnet zum Ganzen, wie das Unvollkommene zum Vollkommenen; daher jeder Teil natürlicherweise wegen des Ganzen da ist. Demgemäß ist es gut und heilsam, ein Glied, das die anderen verderben kann, abzureißen. „Eine jede einzelne Person aber verhält sich zu der ganzen Gemeinschaft wie der Teil zum Ganzen. Und deswegen wenn ein Mensch für die Gemeinschaft gefährlich und verderblich ist wegen einer Sünde, dann ist es löblich und heilsam, ihn zu töten, damit das Gemeinwohl bewahrt werde.“ Ja, Thomas stellt das Töten eines solchen Menschen neben das Erschlagen eines schädlichen Tieres — denn, nach dem Worte des Aristoteles, „ein böser Mensch ist schlimmer als ein Tier und schadet mehr“.

Der Grundgedanke des Thomas, die Begründung der Todesstrafe aus dem Gesichtspunkte des Gemeinwohls, ist von der katholischen Moraltheologie im ganzen übernommen und bis heute festgehalten worden. Soviel ich sehe, weist nahezu jeder Autor zustimmend auf Thomas hin. Aber seine soziologische Begründung der Todesstrafe ist doch auch auf katholischem Boden nicht ohne Widerspruch geblieben. Der Tübinger Moraltheologe F. X. Linsenmann (1835-1898) übt an den Gedanken des Thomas eine einschneidende Kritik. Das soziologische Argument des Aquinaten . . . ist „bloß aus der Nützlichkeit entnommen und nicht zureichend“. Im einzelnen: „Es ist bedenklich zu sagen, es sei gut und heilsam, jeden der Gesellschaft gefährlichen Menschen wie ein schädliches Tier auszurotten; denn fürs erste¹, welches sind die der Gesellschaft gefährlichen oder schädlichen Menschen, und darf man jeden, der sich gegen die Gesellschaft verfehlt, vernichten? Fürs zweite, verhält sich wirklich der Einzelmensch zum Ganzen, wie sich ein Tier zu der Menschheit verhält? Hat der einzelne neben seiner sozialen Stellung nicht auch ein persönliches und individuelles Recht? Ist es richtig, daß der einzelne nur um des Ganzen willen da ist? Man kann diesen kritischen Fragen nur zustimmen. In der Tat reicht die soziologische Begründung, wie Thomas sie bietet, schwerlich zu². Sie ist durchschlagenden Einwänden ausgesetzt, wie sie denn auch seit dem 18. Jahrhundert erhoben wurden. Vor allem fällt an den Gedanken des Thomas auf, daß der Gedanke der Sühne . . . keine Bedeutung hat.

¹ “fürs erste”, fürs zweite” = first, second

² “zureichen” = to suffice